

## Heiliger Raum in orthodoxen Kirchen

# Himmel auf Erden

Für orthodoxe Christen repräsentieren ihre Kirchen das Reich Gottes auf Erden. Die Göttliche Liturgie, die sie in ihnen feiern, macht gleichsam die gesamte Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen präsent. Wer sich im Heiligen Raum versammelt, hat somit zugleich auch Anteil an der Himmlischen Liturgie.

Von Andreas Müller



Prof. Dr. Andreas Müller ist Professor für Kirchen- und Religionsgeschichte des ersten Jahrtausends an der Universität Kiel. Forschungsschwerpunkte liegen auf den östlichen Kirchen und der frühen Kirchengeschichte.

Grundgelegt wurden die Ideen zum idealen Kirchbau in den orthodoxen Ostkirchen bereits bei dem berühmten Kirchenhistoriker und Bischof von Caesarea, Euseb. Um 315 nC hat dieser in seiner sog. Kirchweihere von Tyros die dortige Kirche beschrieben und mit liturgischen Handlungen in Verbindung gebracht (vgl. dazu den Quellentext S. 37). Dabei zeichnet er den Kirchraum deutlich als „heiligen Raum“. Dieser bekommt die Titel Gotteshaus, Heiligtum und sogar Tempel. Dabei gilt für den Kirchenvater aus der Zeit der „Konstantinischen Wende“ die Kirche auch als ein Abbild des himmlischen Jerusalem.

Euseb bezeichnet das Gebäude zum ersten Mal als *basileios oikos*, als königliches Haus, woher sich der Name Basilika ableitet.

### Lichter Thronraum

Bereits das Gebäude in Tyros war nach dem Gang der Sonne ausgerichtet, dabei aber wohl eher gewestet als geostet. Das war nicht ungewöhnlich. Die meisten römischen Kirchen hatten ihre Apsiden im Westen. Erst im 8./9. Jh. setzte sich endgültig die Tradition allgemein durch, Kirchen in Richtung des Sonnenaufgangs auszurichten. Bis heute haben orthodoxe Kirchen ihre Apsis meist im Osten, sodass während der Liturgie das Licht den Raum zunehmend erfüllt und Christus dadurch als „wahres Licht“ präsent ist.

Euseb beschreibt nicht nur den Kirchraum selber, sondern auch die gesamte Anlage. Im Vorhof der Kirche bestand dabei – vergleichbar mit den späteren Moscheen – die Möglichkeit

zu rituellen Reinigungen. Solche Wasserbecken haben sich nur noch an wenigen Stellen erhalten und dienen in solchen Fällen heute dem Segnen von Weihwasser.

Über die Einrichtung der Kirche selbst teilt Euseb nur wenig mit. In jedem Fall wird durch die Beschreibung aber deutlich, dass der Bau durchaus von imperialem Stil geprägt war. Throne gehörten nun selbstverständlich zur Einrichtung dazu – dies gilt für orthodoxe Kirchen bis heute. Der Bischof wurde damit nicht nur zum Stellvertreter Christi, sondern auch gleichsam als Repräsentant des Kaisers stilisiert, insofern der Herrscher und der Weltenherrscher immer stärker miteinander eine innige Verbindung eingingen. Diese Verbindung zeichnet bereits die konstantinische Zeit aus und hat bis heute ihre Spuren hinterlassen.

### Gliederung des Raumes

Letztlich ist die Kirche schon seit dieser Zeit durch eine Abtrennung des Altarraumes von dem Raum für die Gemeinde geprägt – Euseb erwähnt hier noch ein Gitter, in späterer Zeit entsteht in Orthodoxen Kirchen das *templon*, schließlich in Form von hohen Ikonostasen, die den Raum des Klerus von demjenigen der Gemeinde separieren. Heute dienen die dort auf- oder eingehängten Ikonen der Begegnung mit der anderen Welt.

Euseb bezeichnet die Kirche in Tyros nicht nur als Tempel, er scheut auch den Vergleich mit dem Tempel Salomos nicht. Durch diese Parallelisierung macht Euseb jedenfalls deutlich, dass die Nutzung der Kirche entsprechend

### „Konstantinische Wende“

313 nC vereinbarten Kaiser Konstantin und Kaiser Licinius die allgemeine Religionsfreiheit im Reich.

**Die Kirche Megisti**  
Lavra ist das bedeutendste orthodoxe Gotteshaus auf dem Berg Athos. Die für westliche Christen verwirrende Vielfalt der Symbole verkörpert für orthodoxe Christen den Abglanz des Himmels.

**Ikonostase in der**  
Angelokistos-Kirche,  
Kiti, Zypern: Schranke  
zwischen Raum der  
Gemeinde und der  
„anderen Welt“.

**Die Kuppel der „Kirche der Heiligen Weisheit“ (Hagia Sophia) scheint „vom Himmel zu hängen“. Sie symbolisiert damit das Himmelsgewölbe, unter dem die „göttliche Liturgie“ gefeiert wird.**

dem Status der Besucher gestaffelt werden konnte. Wie im Tempel Salomos gab es auch Gebäudeteile, Vorhöfe, die für die noch nicht Getauften nutzbar waren.

Die Gliederung von Kirchen in einzelne Gebäudeteile ist ab dem 10. Jh. besonders in der Klosterarchitektur heimisch geworden. Dafür steht beispielhaft das Paradigma der Klosterkirchen, die zentrale Kirche, das *Katholikon der Megisti Lavra*, des ältesten erhaltenen Klosters auf dem Berg Athos aus dem Jahr 963 nC. Wie im Tempel Salomos nähert man sich auch hier durch mehrere Raumeile, die liturgisch genutzt werden, dem Allerheiligsten an.

### **Die Hagia Sophia: Königin der orthodoxen Kirchen**

Narthices finden sich allerdings auch bei Gemeinde- bzw. Bischofskirchen, wofür u. a. ein Beispiel prägend ist, das – auch nach allen Umwandlungen in ein Museum oder aktuell eine Moschee – immer noch als die orthodoxe Kirche *par excellence* gelten kann: die Hagia Sophia in Konstantinopel/Istanbul. Der komplizierte Kuppelbau ist über einige architekturgeschichtliche Zwischenschritte entwickelt worden. Selbst in Konstantinopel lassen sich noch Vorstufen erkennen: Bereits 527 nC hatte Kaiser Justinian kurz nach seinem Regierungsantritt für die hll. Sergios und Bakchos eine Kirche auf dem Gelände des Hormisdas-Palastes bauen lassen, die den ersten sakralen Zentralraum der Stadt darstellt. Sie existiert – nach ihrer Umwandlung in eine Moschee – bis heute und wird „Klei-

ne-Hagia-Sophia-Moschee“ genannt (Küçük Ayasofia Camii).

Unweit davon befindet sich am Hippodrom, einst in unmittelbarer Nachbarschaft zum Kaiserpalast, die große Kirche der „heiligen Weisheit“ – von Orthodoxen bis heute auch nur die *Megale Ekklesia*, die Große Kirche, genannt. Der heutige Bau wurde nach dem großen, durch den Nika-Aufstand verursachten Stadtbrand als Zentralbau durch Anthimos von Tralles und Isidor von Milet errichtet und 537 nC von Kaiser Justinian eingeweiht. Er präsentiert die Vorstellung eines orthodoxen Kirchbaus auch deswegen in besonderer Weise, weil das durch Halbkuppeln und Kuppeln geprägte Gebäude eine basilikale Längsachse und einen Zentralbau in sich vereint. Heute erhebt sich die Kuppel 56 m über dem Erdboden, ja sie hängt nach den Worten des Historikers Prokop aus dem 6. Jh. gleichsam scheinbar an einer goldenen Kette vom Himmel herab. Von der ganzen Architektur her ist der Innenraum auf Entmaterialisierung hin angelegt.

### **Himmlische Liturgie**

Der Zentralbau wurde für den orthodoxen heiligen Raum ab dem 9. Jh. mit den sogenannten Kreuzkuppelkirchen prägend. Bei diesen erhebt sich meist über einem griechischen Kreuz eine Kuppel, in welcher in der Regel Christus abgebildet ist. Oft wird im Kuppeltambour (der Zylinder unterhalb der Kuppel) die himmlische Liturgie dargestellt.

Engel vollziehen dabei in den Fresken die Handlungen, die im Kirchenraum die Pries-

**Struktur einer altchristlichen Basilika: Wie beim Tempel nimmt von außen nach innen (hinten nach vorn) die Heiligkeit zu. Fast alle späteren Klosterkirchen haben die Staffelung beibehalten.**

ter und die Gemeinde durchführen. Auch hier gibt es keine Trennung von Himmel und Erde, von Transzendenz und Immanenz. Der meist vollkommen ausgemalte Kirchoraum symbolisiert vielmehr, dass die Gemeinde ihre Liturgie gemeinsam mit allen Heiligen feiert, dass Engel sozusagen den Bischöfen und Priestern beim Gottesdienst assistieren und dementsprechend der Kirchoraum zum Himmel auf Erden wird.

Der Raum ist dabei von unten nach oben gegliedert. Während in den unteren Bereichen die Fresken oft Mönchs- oder Soldatenheilige abbilden, bieten die oberen Register biblische Szenen oder eben die himmlische Liturgie selber. Der Raum liefert aber nicht nur gleichsam die Bühne für die himmlische Liturgie. Er nimmt einen vielmehr auch hinein in die Spanne zwischen Leben und Tod. Während der Westen, der dem

als der Ort gekennzeichnet, auf dem Gott zur Welt kommt und damit dem Tod den Stachel zu nehmen beginnt. Er wird also gleichsam als der Ort in der Kirche verstanden, an dem noch heute, bei jeder göttlichen Liturgie, das Wort Fleisch wird. Die bereits erwähnte Ikonostase symbolisiert dann die Möglichkeit zum Kontakt mit dieser göttlichen Welt. Sie unterscheidet sich dadurch wesentlich vom Lettner in den westlichen Kirchen, wenn auch die Ursprünge beider kirchlichen Einrichtungsgegenstände in der spätantiken Chorschranke liegen, wie wir sie bei Euseb von Caesarea haben beobachten können. Während der *Lettner* aber in erster Linie der Abgrenzung des Allerheiligsten vom Gemeinderaum dient, bietet die Ikonostase zugleich auch eine Möglichkeit, ebendieser jenseitigen Welt zu begegnen. Dementsprechend begrüßen orthodoxe Christen in der Regel beim Eintritt in eine Kirche die auf der Bilderwand dargestellten Heiligen, soweit sie sie erreichen können. Dazu fallen sie gelegentlich vor den Ikonen sogar auf die Knie und küssen die Heiligenbilder.

Der orthodoxe Kirchoraum ist somit heiliger Raum im eigentlichen Sinne, insofern er die Begegnung mit dem Heiligen symbolisch ermöglicht. Er eröffnet nicht nur die schrittweise Annäherung an das Heilige wie im Tempel Salomos, er nimmt die Feiernden vielmehr auch in die Welt der Heiligen bzw. des Heiligen hinein. Er ist der Ort des Himmels, des himmlischen Jerusalems auf Erden. Daher finden sich heute in vielen orthodoxen Kirchen – vergleichbar mancher romanischen Kirche in Deutschland – große Ringleuchter, die mit ihren zwölf Toren das präzente Jerusalem sichtbar machen. ■

## Der orthodoxe Kirchoraum ermöglicht die Begegnung mit dem Heiligen symbolisch

Licht abgewandte Raumteil, oft auf der Innenwand durch die Bestattung Mariens gekennzeichnet ist, wird der Osten durch das allen Tod überwindende Leben charakterisiert. Tod und Leben sind somit in die himmlische Liturgie eingezeichnet. In der *Apsiskalotte* (halbkuppelartige Wölbung oben in der Apsis) ist nach dem sog. Bildersturm des 8. und 9. Jh. fast immer die thronende Maria mit dem Jesuskind, die sog. Gottesgebäuerin, abgebildet – so noch heute besonders schön in der Hagia Sophia Konstantinopels zu bewundern. Der Altarraum wird somit



Die Kirchweihrede von Eusebius (Auszug)

### Irdischer und himmlischer Lobpreis

„[...] Kein Sterblicher vermag nach Gebühr zu preisen das Land über den Himmeln, die dort ruhenden Urbilder der irdischen Dinge, das obere Jerusalem, wie es genannt wird, den himmlischen Berg Sion und die überirdische Stadt des lebendigen Gottes, in der zahllose Chöre von Engeln und die Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel eingeschrieben sind, ihren Schöpfer und den obersten Lenker des Weltalls in göttlichen Gesängen, die für uns unaussprechlich und unbegreiflich sind,

verherrlichen. [...] Da wir indes dieser Dinge teilweise jetzt schon gewürdigt wurden, so wollen wir alle zusammen, Männer samt Frauen und Kindern, klein und groß, in einem Geiste und einer Seele unaufhörlich den Urheber dieser großen uns gewordenen Gnaden lobpreisen und verherrlichen.“

*Eusebius von Caesarea, Kirchengeschichte 10,4, Aus dem Griechischen übersetzt von Phil. Häuser. (Bibliothek der Kirchenväter, 2. Reihe, Band 1) München 1932.*